

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 41

Rubrik: Limmatspritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



En schöne Gruez!

Ein Basler, der in Zürich lebt und arbeitet, vermisst (wie er in einem Wochenblatt mitteilt) an der Limmat zürcherische Beizenamen und Mundartslogans. In Basel entdeckte man sehr Nettes auf diesem Gebiet.

Ich will nicht aufdringlich sein. Aber ich muss ihm doch mitteilen, dass wenige Meter von seinem Arbeitsplatz entfernt eine gemütliche Beiz «Am Egge» heisst. Und neben der «Schnuderstube», über die ich hier schon berichtet habe, gibt es Lokale

wie «Glogge-Egge», «Heimelig», «Hockstübli», «Holzschopf», «Isebähni», «Schmatzkönig», «Öpfelchammer», «Cholehof», «Chässtube». Ja sogar, was allerdings noch immer baslerisch klingt, eine «Chnelle» und eine «Bau-Chnusti-Bar». Und am Uetliberg das Restaurant «Gmüetliberg».

*

Keine Mundartslogans? Ja hallo! Ich sehe auf Plakaten, in Inseraten alles mögliche. Zitiere wahllos: «De Honold hät jede Tag e gwaltigi Uuswahl vo frische, guete Sache.» Hamburger mit Spiegelei: «Für Ufgstellti zu Sparpriise.» Engstringen: «Öisi Badi isch offe.» Matratzen: «Für ä tüüfä gsundä Schlaaf.» Oder: «Wer de Tagi liest, cha halt mitrede.» Werbung: «Es Glesli Milch, das tuet dir guet. / Milch gäg dr Ärger, Milch gäge d Wuet.» Restaurant mit Erfrischungsgetränken: «so prickel-fruchtiggluschtig frischerfrischendzischig.» (!)

Die Stadtpolizei mahnt auf Plakaten: «Mitmache schützt Wertsache.» Neben an auf dem Gelbstreifen steht blau: «warte, luege...» Das amtliche Tagblatt: «Me list's wäg de Inserat.» Restaurant Bahnhofnähe: «Schwii-

zer Grichtli – es Gedichtli.» Dann: «Ob Gschäft oder Privat: d Sparkasse isch parat.» Apotheke: «Heile heile Säge – und Isofix zum Pfläge.» Herrliberg: «Für Chängel und Clo zu Meyer & Co.» Handwerker: «Für d Büüle oder Chratz zum Spengler am Albrisriederplatz.» Beiz mit fernöstlicher Spezialität: «Vo eusem Mah-mee, da mag me immer na meh.» Broschüre für Neuzuzüger in Zürich-Nord: «z Oerlike dihäime sy.» Dietikon: «Tropfts ganz plötzli: Sanitär Nötzli.» Altstadt Bülach: «Wo Büüli schüüli schön isch.» Metzgerei: «En guete Rat – Wurstsalat.» Anderswo: «Füür isch tüür.»

Und so weiter, fast uferlos.

*

Natürlich ist nicht alles stubenrein. Der Obmann des Bundes Schwyzertütsch, Dr. Rudolf Trüb, kreidet Zwickys auch im Ausland über den grünen Klee gelobten Lehrmittel «Modärns Schwyzertütsch passe-partout», das vom Französischen direkt in eine Art Zürichdeutsch führt, «unpassende Anredeformen, unzürcherische grammatische Formen und halbhochdeutsche Sätze» an. Ferner schreibt er: «Auch in der Werbung sind immer noch

viele Mundarttexte ungeschickt abgefasst oder geschrieben. In Zürich brachten es leider weder der «Tages-Anzeiger» noch das «Tagblatt» fertig, ihre zürichdeutschen Plakate fehlerlos zu schreiben.» In einem Inserat wurden 21 Verstösse gegen die Mundart festgestellt.

*

Im «Tagblatt» der Stadt Zürich regt ein Kolumnist an, man solle «Züritütsch» wieder mehr pflegen. Ausgelöst wurde die Idee im Augenblick, als ein Wagenführer der VBZ ausnahmsweise statt «Löweplatz» richtig mundartlich «Leueplatz» ansagte, Nähe Hauptbahnhof. Der Kolumnist erinnert sich an den Schriftsteller Traugott Vogel, der noch das Wort «Gruez» brauchte, «so, wie man das noch im Zürcher Oberland manchmal hört». So weit muss man nicht gehen, «Gruez» gilt auch noch in den Reden der Zürcher Zünfter. Schön fände der Kolumnist, der sich Roger Bellevue nennt, «Uf Widerluege» statt «Uf Wiederseh», «Tanke höfli» statt «Tanke schön», «Gsottes» statt «Südfleisch», «Blaascht» statt «Gwitter». Aber als ein Bauer «Barile» anbot, erfuhr der Roger erstmals, dass es sich um Aprikosen handelt.



Kondensat 16 mg, Nikotin 1,2 mg

Kondensat 17 mg, Nikotin 1,2 mg

Marlboro 100's. Jetzt in der Box.

Marlboro

Er fragte danach seine Leser nach weiteren Wörtern, die sie vermissten, die der Sprache abhanden gekommen sind. Vermisst werden, erfährt man, etwa «Anke» und «Binätsch» und «Cheschtene» und «Guggumme-re», aber auch «Karfiool» für Blumenkohl. Sogar «Schtieren-auge», obwohl das nicht Urmundart, sondern ein Wortwitz ist. Und der Roger musste sich von einer Leserin sagen lassen: Bedenklich, wenn man ein so typisches Züriwort wie «Barile» nicht kennt! Noch bedenklicher fände ich persönlich es allerdings, wenn man nun mit Gewalt alle möglichen Ausdrücke aus den Schubladen ziehen, propagieren, einstreuen und jeden Bürger beim Reden verbessern würde: «Man sagt nicht Seeschwalbe, sondern Giritz, man sagt Gilzge statt Wipfel, Rebidaz statt Eigensinn oder guter Ruf, Hambitzgi statt Ameise, Hüürepäiss statt Leckerbissen ...»

*

Mundart ist einigermaßen Mode, und man freut sich darüber. Nicht nur im Zürichbiet. Schiller und Molière gibt's auch schwäbisch, Radio Bremen sendet zweimal wöchentlich plattdeutsch «jüst um halvig zwölf



Tiet für de Narichten». Eine Aufklärungsfibel aus Hamburg ist in fünf Mundarten übertragen worden und heisst schwäbisch: «Wo kommet denn dia kloine Kender her?» Shop und Boutique sollen in Württemberg wieder zu «Lädle» werden. Gerühmt wird ein Wirt, der sein Lokal «Zum Spitzbua» nennt. Dem Animator der Mundartbewegung wäre freilich die Schreibweise «Schbidtsbua» lieber gewesen. Eben, da fängt's dann halt an ...

*

Uebrigens gibt's nicht nur Schiller und das Neue Testament in Mundarten. Sondern zum Beispiel mehrere Parodien auf Schillers «Wilhelm Tell»: deutsch-italienisch gebrochen, zürichdeutsch ... ja, der «Rebstock»-Gastwirt Tasso im zürichnahen Baden erzählt Tell zürichdeutsch. Aber weil sich ein paar Ausdrücke nicht für den Nebi eignen, verweise ich auf den Basler

Tell, sprachlich auch nicht über jeden Verdacht erhaben: «Z Altdorf isch uff ere Fahnestange / e schandbar alte Filzhuete ghangen. / Dr Täll schletzt dure mit sim Sohn, / dä sait: «Hösch, Vatter, 's isch e Hohn, / sy hänn e Deggel uff ghängt.» / Dr Täll: «Die hänn in d ... Gülle glängt.» Und später, Gessler zu Tell: «Und jetzt legsch a und chlöpfsch dym Chind e Boscop-Öpfel ab em Grind!»

*

Zwei Zitate zum Zürichdeutschen und zum Zürcher noch. «Basler Zeitung»: «Dass die Kenntnis der Zürcher Sprache zur Allgemeinbildung gehört, zeigt schon ihre immense Verbreitung: Wer etwa den Kulturträger Schweizer Fernsehen genießt, kommt heute einfach nicht mehr um die brillanten Sprüche der Zürcher Unterhaltungsmafia herum.»

Und in einem nicht ganz neuen Broschürchen «Willkommen in Zürich» heisst es: «Die schnellste Zunge, an Berliner Forschheit erinnernd, hat der Zürcher. Im Volksmund heisst daher sein Sprechorgan auch «Schnörre.» Womit auch das wieder einmal besprochen wäre.



De Chuered lest d Zittig ond vezöllt sim Wiib, doo stend nebes vo ere dinne. «Bitti was?» frooged s Wiib. «Ebe, as vill z vill Wiiber hei uff de Wölt.»

Sebedoni

Nach jeder Fernreise eine Schweizer Reise



Winterferien für jeden Geldbeutel

Erleben Sie Winterferien im Berner Oberland nach Ihren Wünschen und Ihrem Geldbeutel – sei es in einem unverfälschten Bergdorf oder in einem modernen Kurort. Im Berner Oberland stimmen Preis und Leistung überein:

- In über 300 Hotels können Sie für weniger als Fr. 30.– übernachten und frühstücken
- Winterweekends ab Fr. 29.–
- Wochenpauschalen ab Fr. 139.–

Gratisprospekte: Verkehrsverband Berner Oberland, 3800 Interlaken
Telefon: 036 / 22 26 21

bequem und rasch erreichbar

oro

